Emaillierung der Ikonen der Ostkirchen

Einführung zur Welt der Ikonen und Hinweise zu ihrer Emaillierung

Das Wort **Ikone** kommt aus dem Griechischen „*Eikon*“ d.h. „*Bild*“. Mit diesem Wort meint man eine künstlerische Form, die von den Ostkirchen (Orthodoxen und Ostkatholiken) benützt wird und spezielle Charakteristiken hat. Obwohl die Produktion von Bildern mit Lebensformen im Alten Testament verboten war, wissen wir auf jeden Fall, dass die frühe Kirche (und auch die Juden!) dieses Verbot gegen Malerei und Bildhauerei nicht so wörtlich, eher als ein Verbot gegen Abgötter, interpretierten. Die **frühesten religiösen christlichen und jüdischen Bilder** wurden in **Rom** (**Priscilla-Katakomben, 2.-3. Jhd.**) und in Syrien (**Dura-Europos, 220-230 v. Chr.**). Dieser Stil ist schon sehr ähnlich zur Technik von späteren Ikonen, d.h. naive Figuren, keine Perspektive und kein exaktes Verhältnis und die Wichtigkeit der Farben als Symbole. Die Urheimat der christlichen Ikonen ist gewiß **Konstantinopel** (Byzanz), aber ganz alle Ostkirchen kennen diese Kunstform, vor allem die Russische Kirche. Das berühmteste Ikonenproduktionszentrum ist der **Berg Athos** in Griechenland, dessen Abteien sich mit dieser Kunst- und Gebetsform beschäftigen. Ikonen spielen eine wichtige Rolle im Leben der Orthodoxen: sie haben sogar eine mit Ikonen geschmückte Wand (die Ikonostase), die zwischen dem inneren Kirchenschiff und dem Altarraum steht.

Traditionell wird eine Ikone mit Mineralpigmenten in einer Emulsion von Ei, weißem Wein und Lavendelöl auf einem mit Flachs und Gips bedeckten Holzbrett gemalt. Die drei Ordnungen der Welt (Minerale, Tiere und Pflanzen) werden Instrumente für das Lob Gottes durch die Arbeit der Hände des Ikonographs, der nach den Orthodoxen nie ein Künstler, sondern ein heiliger Schreiber oder ein Zeuge des Glaubens ist (denn Ikonen werden nach den Ostchristen nicht gemalt, sondern geschrieben!). Der Hintergrund und die Heiligenscheine sind oft mit Blattgold dekoriert, aber im **12. Jahrhundert** bedeckt man auch die Ikonen mit einem Schild aus kostbaren Metallen (die „***Riza***“). Diese Tradition hat den Zweck, die Ikone vor den Einflüssen der Zeit zu schützen (Weihrauch und Kerze können die Ikonen dunkeln). Die *Riza* gilt auch als Votivgeschenk für die Verschönerung des Bilds. Sie bedeckt die ganze Ikone außer dem Gesichte und den Händen der Figuren. Email wurde später und immer mehr in der Ikonographie eingeführt. Zunächst wurde nur die *Riza* emailliert, um zu dekorieren, zu verschönern und die Monotonie des Metalls zu brechen. Das Studium von **Carl Fabergé** hat sich auch mit diesen Kunst im **19. Jahrhundert** beschäftigt. Schon seit dem **17. Jahrhundert** adaptierte die Ikonschule in **Rostow Weliki** die französische Miniaturtechnik zur Produktion von russischen Emailikonen: das ist der Ursprung der **Finift**- Technik in der Produktion von emaillierten Ikonen.

Ikonen der Jungfrau Maria

Nach einer österlichen Tradition war der Evangelist Lukas der erste Ikonograph, der die Theotokos (Gottesmutter) drei Porträten gemalt hat:

- Die **Gottesmutter Hodegetria** („die Wegweiserin“), die mit ihrer Hand auf den Sohn auf ihrem Arm hinweist;
- Die **Gottesmutter Eleusa** („die Mitleidende“), wo die Gesichter der Mutter und des Sohns aneinander geschmiegt sind;
- Die **Gottesmutter Panagia** (die Allheilige), wo Maria mit ihren Armen zum Himmel betet und wo das Kind Christus in einem Oval auf ihrem Schoß erscheint (die sogenannte „**Gottesmutter des Zeichens**“).

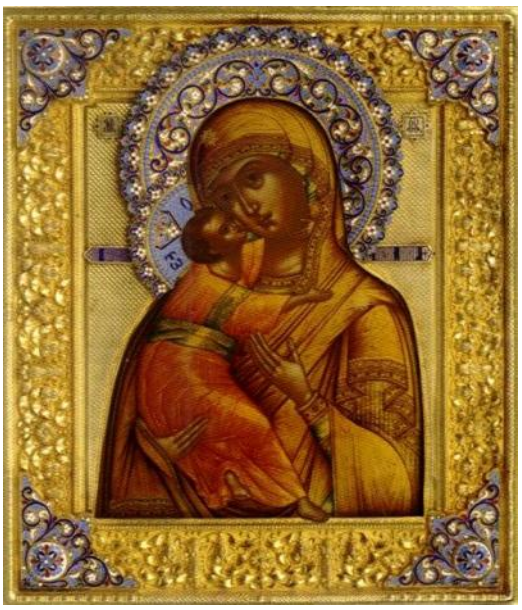
Ikone der Hodegetria – Datum und Autoren unbekannt. Aus der Privaten Sammlung von Attilio Compagnoni

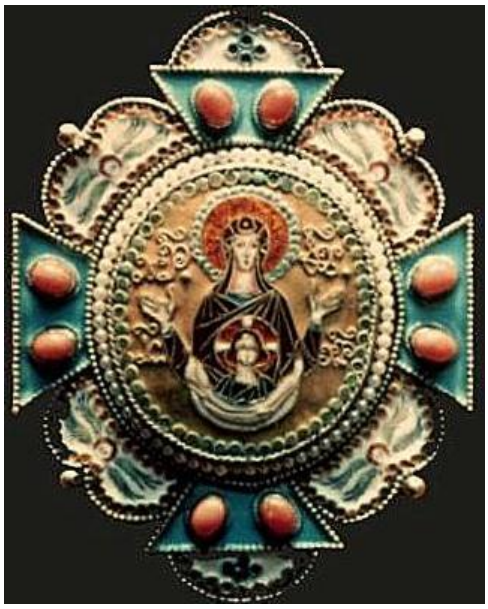
Die Ikone hier rechts ist eine Gottesmutter nach dem ersten Typus (Hodegetria). Man kann zwei weiße emaillierte Ovale sehen, wo wir das Monogramm (Akronym) von Maria **MP ΘY** in griechischen Buchstaben mit dem Symbol **Μήτηρ Θεοῦ** finden, das meint *Méter Theou* (d.h. Gottesmutter in Griechisch). Das ist der Haupttitel von Maria in den Ostkirchen. Diese Ikone ist ein wunderbares Beispiel der Emaillierung in der orthodoxen Ikonographie. Das metallische Schild (d.h. die ***Riza***) ist aus ist aus silbernem versilbertem Kupfer, weil die Kronen-Heiligenscheinen bestehen aus goldenem vergoldetem Kupfer mit opakem Email von in verschiedenen Farben als Detail (**Champlevé-**

Technik). Das ist ein schönes Beispiel von Abmeißeln in einem Stil, der typisch für das 19. Jahrhundert ist. Hier kann man auch Beispiele von den anderen zwei Typen von Ikonen sehen: die *Gottesmutter Panagia* (rechts) und die *Gottesmutter Eleusa* (links).

Links: Theotokos Eleusa, Vladimir V. Guryanov, Moskau, 1898. Der Rahmen und die Heiligenscheinen sind aus emailliertem Gold.

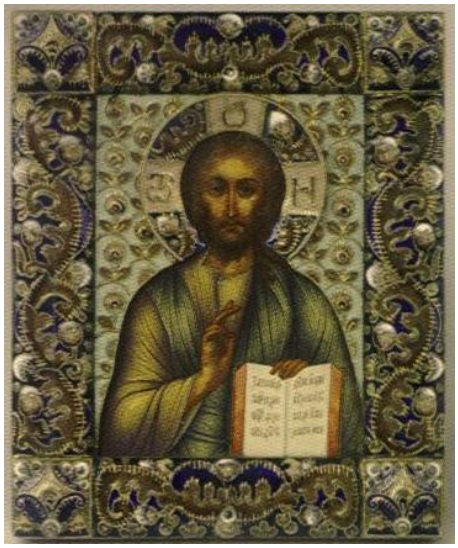
Rechts: Theotokos Panagia; Medaille aus emailliertem Gold, ein Geschenk der orthodoxen Bischöfen in die USA für den Patriarch von Moskau Pimen, 1982.





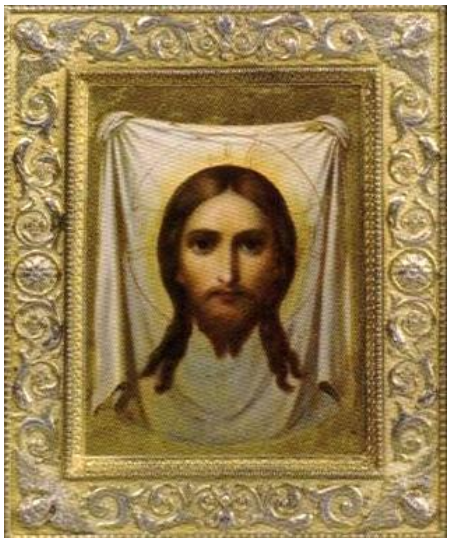
Ikonen des Jesus Christus

Wir erinnern hier an die berühmtesten Ikonen des Christus: den „Christus Pantokrator" und den Mandylion, Diese sind neben dem Kruzifix die bekanntesten und verbreitetsten Ikonen in der Orthodoxen Welt. In diesen Ikonen findet man das Monogramm von Jesus, d.h. **IC XC**, das Akronym für die griechischen Wörter **Ἰησοῦς Χριστός** (*Iesous Christos*); während man in den Heiligenscheinen die Buchstaben finden kann, die meinen **„ICH WERDE SEIN"**, den Name Gottes in der Bibel.



Pantokrator, Moskau, 1908-1917. Maleremail.

Der **Christus Pantokrator** ist der Haupttypus von Jesus und kann in alle Kirchen gefunden werden. In diesen Ikonen wird Jesus immer frontal mit dem segnenden rechten Hand und einem Evangeliar in der linken Hand dargestellt. „Pantokrator" ist ein griechisches Wort und meint „Allmächtiger" oder „Herr von Allem". Es gibt viele Varianten dieser Ikone, wie der Christus Dozent (wo das Evangeliar geöffnet ist), die Majestät des Herren (mit den Symbolen der vier Evangelisten) oder Christus Richter (wo die beide Hände sind frei und Jesus die ganze Welt richtet).



Mandylion, Guilloché-, Mosca, 1894

Im Gegenteil dazu ist der **Mandylion** ein Porträt des Christus nach einer Tradition der Ostkirchen. Man sagt nämlich, dass ein wunderbares Tuch mit dem Abdruck des Gesichts von Jesus dem **König Abgar von Edessa** (heute **Şanlıurfa** in der Türkei) gegeben worden sei: das ist ein Ereignis, das man in der Sage des Lebens vom Apostel *Judas Thaddäus* finden kann. Dieselbe Tradition sagt auch, dass das Tuch in einem Reliquiar achtmal zusammengefaltet wurde, so dass man nur das Gesicht von Jesus sehen konnte. Die Ikone „Mandylion" zeigt nämlich nur das Gesicht mit der Dornenkrone. Man denkt, dass das Original in Edessa bis zum Fall der Stadt war; dann wurde es nach Konstantinopel gebracht, aber es verschwand während der Kreuzzüge. Das Turiner Grabtuch erscheint in den folgenden Jahren im Westen und viele Gelehrte denken, dass das Mandylion des Grabtuchs wirklich echt ist, da das Mandylion ein Achtel dieser Reliquie ist.

Alessandro Arsuffi, Liebhaber von österlicher Ikonographie,
für Attilio Compagnoni, Präsident des C.K.I. Italien